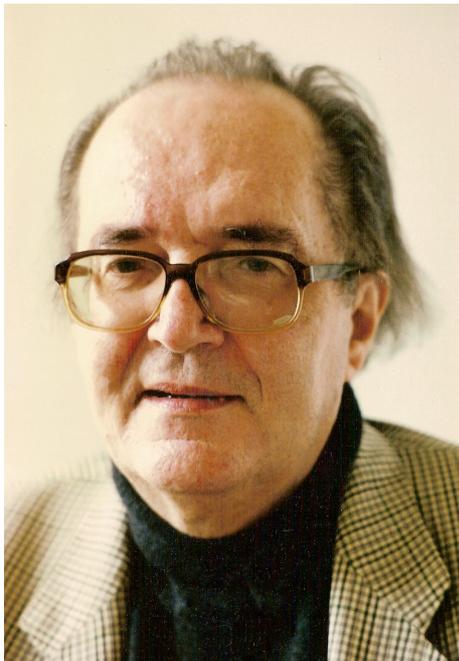


20. März 2010

Warum gibt es Leid? Die grosse Frage an Gott.

Zum neusten Buch des Wallisers P. Johannes B. Brantschen



Der von Randa stammende Dominikanerpater Johannes B. Brantschen hat sich als Theologieprofessor an der Universität Fribourg immer wieder mit der Frage nach dem Leid beschäftigt. Nun hat er in der neuen Taschenbuchreihe "Inspiration Christentum" des Herder Verlags ein neues Buch herausgegeben, das den Titel trägt: "Warum gibt es Leid?". Das 128-seitige Büchlein ist gewissermassen eine prägnante Zusammenfassung seines lebenslangen Nachdenkens über diese Frage.

Die Frage nach dem Leid

Die Frage nach dem Leid beschäftigt früher oder später wohl jeden Menschen, Ungläubige ebenso wie Gläubige. Für Christen, die an einen gütigen und allmächtigen Gott glauben, wird diese Frage spätestens dann zur Schlüsselfrage, wenn sie ihren Blick auf das nicht alltägliche, sondern immer wieder in einem erschreckenden Übermass auftretende Leiden richten, auf unheilbar kranke Kinder etwa, auf

Naturkatastrophen, die tausende Unschuldige in den Tod reissen, auf das unfassbare Verbrechen der Shoa, also der Verfolgung des Juden im Zweiten Weltkrieg. Wie kann Gott solches Leiden zulassen - diese Frage stellt sich der Mensch zu Recht.

Erklärungsversuche

Im ersten Teil des Buches diskutiert der Autor verschiedene Erklärungsversuche aus der Theologiegeschichte - Leid als Strafe, als göttliche Medizin, als Preis der Freiheit. Doch alle diese Erklärungen befriedigen nicht, sie werfen im günstigsten Fall vielleicht einige Schlaglichter auf das Problem, bleiben letztlich aber nur Teilstücke, die in ihrem Ungenügen immerhin darauf verweisen, dass das Problem des Leidens auf einer rein theoretischen Ebene prinzipiell nicht "gelöst" werden kann.

„Fünf Griffe“

Da der Mensch gerade im Leiden aber eines festen Haltes bedarf, um nicht in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen, weist Johannes B. Brantschen im zweiten Teil auf fünf "Griffe" hin, die es dem Menschen ermöglichen können, trotz des unbegreiflichen Leidens an Gott festzuhalten: die Erfahrung des Ijob, dass Gott in seiner Transzendenz dem Menschen letztlich unbegreiflich bleiben muss; die menschliche Grunderfahrung, dass es in jedem Leiden auch die Möglichkeit gibt, daran zu reifen und das Leben in grösserer Tiefe zu erfassen; die Möglichkeit, im Leid durch den Trost anderer Zuwendung und Gemeinschaft zu erfahren; das Leiden als Kreuzesnachfolge anzunehmen; schliesslich das klagende, ja sogar anklagende Gebet, das Gott selbst dem Leidenden zugesteht.

Nur Gott kann die Antwort geben

Antworten auf die Frage nach Ursprung und Sinn des Leidens geben allerdings auch diese Hinweise auf den christlichen Umgang mit dem Leiden nicht. Und sie können und sollen das

auch nicht, wie der Autor im dritten und letzten Teil seines Buches betont. "Gott - und Gott allein - kann Antwort geben." Das Zerstören menschlicher Antwortversuche schafft andererseits auch wieder Raum für Hoffnung, für die christliche Hoffnung, dass Gott zuletzt doch immer noch Möglichkeiten der Erlösung hat. Ostern ist deshalb als Fundament des christlichen Glaubens schlechthin unverzichtbar. Auch die Auferstehungshoffnung gibt zwar keine Antwort auf die Frage nach dem Warum des Leidens, aber sie wendet unsere Frage nach dem Leid um, bringt uns dahin, nicht so sehr nach dem Ursprung des Leids (und des Bösen) zu fragen, als vielmehr nach dessen Ende. Und im Vertrauen auf die Macht der ohnmächtigen Liebe Gottes kann das Leid zwar nicht verstanden, aber getragen werden.

Überzeugend und hilfreich

Gerade in seinem ehrlichen und bescheidenen Eingeständnis, die grosse Frage letztlich offenlassen zu müssen, kann dieses kompakte Büchlein sicher für viele Leserinnen und Leser überzeugend wirken und durchaus hilfreich sein. „Wir können und brauchen Gott nicht zu rechtfertigen“, schreibt P. Brantschen. „Gott wird sich selbst rechtfertigen. ‚An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen‘ (Johannes 16,23)“. Das sehr empfehlenswerte und auch trostreiche Büchlein ist in allen Buchhandlungen erhältlich.

KID/pm

News aus Kirche und Welt

Umweltpolitik

Die Schweizer Bischöfe setzen sich für eine engagiertere Umweltpolitik ein. In einem Brief an den Bundesrat erinnern sie daran, dass die Schweiz als Industriestaat vor allem für das Weltklima eine Mitverantwortung trägt. Die CO₂-Emissionen müssten bis 2020 um 40 Prozent heruntergefahren werden. Der Brief der bischöflichen Friedenskommission ist auch von einem ökumenischen Umwelt-Netzwerk mitunterzeichnet worden.

Generalaudienz des Papstes

Bei seiner Generalaudienz am Mittwoch sprach der Papst über den HI. Bonaventura: „Bonaventura nähert sich Gott eher aus der Perspektive der Liebe, die für ihn jede wahre Theologie prägen muss. Wer dagegen mit Stolz an die Frage nach Gott herangeht und sein eigenes Nachdenken und seine Methoden über die Heilige Schrift stellt, tut dem Wort Gottes Gewalt an. Bonaventura richtet sich nicht gegen die geordnete rationale Reflexion, die er selbst mustergültig betrieben hat, aber in treuer Nachahmung seines Ordensgründers Franziskus war er von tiefer Liebe zu Christus erfüllt, den er darum immer besser kennen lernen wollte. Seine Motivation der Theologie ist, 'Wer liebt, will den Geliebten besser kennen lernen'.“

Medjugorje

In der Glaubenskongregation ist unter dem Vorsitz von Kardinal Camillo Ruini eine internationale Kommission zur Untersuchung des Phänomens Medjugorje eingerichtet worden. Das teilte der vatikanische Pressesaal an diesem Mittwoch mit. Die Kommission wird vertraulich arbeiten und die Ergebnisse ihrer Studien der Kongregation unterbreiten. Über Zeitrahmen oder Zielsetzung gab der Pressesaal nichts bekannt. In dem Ort soll es seit dem 24. Juni 1981 zu Marienerscheinungen gekommen sein, die bis heute andauern.

Kirche auf rro

Das Seelu-Lusi vom kommenden Sonntag gestaltet der protestantische Pfarrer von Brig, Reinhard Frische.